

# Aargauer Zeitung

---

**abo+** IMPFSCHADEN

## **Sie fühlen sich im Stich gelassen: Wie eine Familie an den Folgen einer Coronaimpfung leidet – und wieso sie keine Hilfe erhält**

Sie haben sich gegen das Coronavirus geimpft. Auch aus Solidarität. Jetzt leiden Corinne Hirt und ihr Sohn Cedric an schweren Nebenwirkungen – und fühlen sich im Stich gelassen: Eine Anlaufstelle für Opfer von Impfschäden und Long Covid gibt es in der Schweiz noch immer nicht.

**Kari Kälin**

19.01.2023, 05.00 Uhr

**abo+** **Exklusiv für Abonnenten**



Sie kämpfen für die Anerkennung von Impfnebenwirkungen: Corinne und Michael Hirt mit Sohn Cedric in ihrem Zuhause in Uster.

Andrea Zahler

Man lernt Sachen schätzen, die früher selbstverständlich waren. Zum Beispiel, dass Corinne Hirt selbstständig einen Salat zubereitet oder nach dem Essen das Geschirr weggeräumt hat. Hirt ist 55-jährig und «kämpft um ihr Leben», sagt Ehemann Michael Hirt. «Um ein lebenswertes Leben.» Das Paar wohnt in Uster und hat drei erwachsene Kinder.

Corinne Hirt ist ausgebildete Physiotherapeutin, wirkte als Hundecoach, wanderte viel, reiste gerne, verbrachte schöne Tage auf ihrem Hausboot. Sie hatte ein gutes Leben bis am 25. April 2021. An diesem Tag liess sie sich mit dem mRNA-Impfstoff von Moderna gegen das Coronavirus impfen. Eineinhalb Stunden später spürt sie Schüttelfrost, Kopfschmerzen, Schwindel.

Die grippeartigen Symptome bleiben, in den nächsten Tagen kommen Herzrasen und Hyperventilation beim Treppensteigen hinzu. Autofahren ist nicht mehr möglich, Spaziergänge kaum mehr, die kleinste körperliche Aktivität erschöpft sie. Im Juni stellt der Arzt die Diagnose «Pots» (posturales orthostatisches Tachykardiesyndrom) – eine seltene Ausprägung von Long Covid, die auch nach einer Impfung (Post-Vac) auftreten kann.

### **Der Kreislauf spielt verrückt**

Hirts Zustand verschlechtert sich. Sie leidet dauerhaft an Symptomen, die man von Long-Covid-Patienten kennt: Hirnnebel, Schwindel, kognitive Einschränkungen. Ihr Kreislauf spielt verrückt. Steht sie auf, sinkt der

Blutdruck, der Puls rast in die Höhe. Das Gefälle zwischen Kopf und Fuss muss tief sein. Deshalb trainiert sie zu Hause auf einem Liegevelo. Spitalaufenthalte und Therapien dominieren ihr Leben.

Hirt erzielt manchmal kleine Erfolge, erleidet aber immer wieder Rückschläge. Zum Beispiel eine Covid-Infektion oder die Verabreichung eines falschen Medikaments warfen sie zurück auf dem Weg zur Besserung. Für Spaziergänge (Länge: 500 Meter) ist sie auf den Rollstuhl angewiesen. Manchmal kann sie 50 Meter am Stück laufen, dann muss sie wieder absitzen. Die gesundheitlichen Probleme schlagen auf die Psyche.

Die gesundheitlichen Probleme schlagen auf die Psyche von Corinne Hirt. Auch ihr 21-jähriger Sohn Cedric leidet. Sein Hobby Squash hat er auf Eis gelegt.

Andrea Zahler

Auch der 21-jährige Sohn Cedric leidet nach der mRNA-Impfung (Pfizer) an Pots, wenn auch weniger stark als

seine Mutter. Er kämpft mit Müdigkeit, Hirnnebel und Konzentrationsschwäche und Schwindel. Sein Hobby Squash (Niveau: Juniorennationalmannschaft) hat er auf Eis gelegt.

Er konnte kaum noch auf Prüfungen lernen, war immer wieder ganz oder teilweise von der Schule dispensiert. Die Matura schaffte er dennoch, auch dank guter Vornoten. Im Herbst startete er ein Biomedizinstudium an der Universität Zürich, doch Rückschläge bremsen ihn seither immer wieder aus. Cedric hat Zukunftsängste.

Corinne Hirts Vater starb mit 91 Jahren einen Tag nach der Coronaimpfung. Das heisst noch nicht, dass diese schuld am Tod war. Doch die Häufung von schweren Nebenwirkungen in der Familie deuten auf genetische Ursachen hin. Für die beiden Töchter und Ehemann Michael war die Impfung verträglich. Der selbstständige Spitalberater – Hirt ist Ökonom HSG und Ingenieur ETH – hat sein Arbeitspensum auf rund 60 Prozent reduziert. «Die restliche Zeit wende ich dafür auf, die Familie zusammenzuhalten.»

Neben dem gesundheitlichen Drama macht der Familie auch der Kampf um Anerkennung der Impfnebenwirkungen zu schaffen. Der Kampf mit Behörden und Krankenkassen. Die Familie muss sich wehren, wenn Ärzte manchmal sagen, die Krankheitssymptome seien psychosomatisch. «Wir haben uns aus Solidarität mit der Gesellschaft impfen lassen. Jetzt werden wir mit unseren Problemen im Stich

gelassen. Niemand will für unseren Schaden geradestehen. Es ist ein System der organisierten Verantwortungslosigkeit», sagt Hirt. An mehreren Fronten läuft die Familie immer wieder auf.

- **Genugtuung/Schadenersatz:** Der Bund lancierte gegen Covid eine beispiellose Impfkampagne. Wer nach einer behördlich empfohlenen Impfung einen nachhaltigen Gesundheitsschaden erleidet, kann beim Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) ein Gesuch um Schadenersatz und Genugtuung, eine Art Schmerzensgeld, stellen. Der Bund springt nur ein, falls der wirtschaftliche Schaden, etwa durch Arbeitsausfall, nicht bereits durch andere Akteure wie Ärzte (Arzthaftung), Impfstoffhersteller (Produktehaftung) oder Versicherungen wie die Krankenkasse gedeckt sind. Bis Ende 2022 gingen beim EDI 245 Gesuche wegen mutmasslichen Schäden im Zusammenhang mit der Coronaimpfung ein. Noch kein einziges wurde gutgeheissen. Zwölf Gesuche hat das EDI dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) für vertiefte Abklärungen weitergeleitet. Das BAG prüft, auch mit Hilfe externer ärztlicher Gutachter, ob ein Kausalzusammenhang zwischen der Impfung und dem Gesundheitsschaden besteht. Dies ist eine Voraussetzung für eine finanzielle Leistung durch den Bund.

Grundsätzlich sei die Entschädigung im Epidemiengesetz gut geregelt, sagte Hardy Landolt, Professor für Haftungsrecht, gegenüber der «Rundschau» von SRF. Es gebe aber einen Haken: Man erhalte nur dann eine Entschädigung und eine Genugtuung, wenn es einem gelinge, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit darzustellen, dass die gesundheitlichen Probleme auf die Impfung zurückzuführen seien. «Wer das nicht kann,

erhält nichts. Deshalb wird sehr wahrscheinlich in den meisten Fällen die gesetzliche Bestimmung toter Buchstabe bleiben.»

Das Innendepartement ist sich bewusst, dass der Nachweis eines Kausalzusammenhangs hohe Anforderungen stellt, wie Sprecherin Emma Brossin sagt. Aber ohne eine umfassende Überprüfung scheine eine Schadenersatzleistung oder Genugtuung nicht gerechtfertigt, sagt sie.

Bis jetzt hat das Innendepartement das Gesuch von Corinne Hirt zurückgewiesen. Es schrieb im Jahr 2021, sie müsse Belege für die Schäden und die konkrete Vermögensminderung detailliert auflisten und den Kausalzusammenhang zwischen der Impfung und dem Gesundheitsschaden nachweisen. Sie solle das vollständige Dossier schicken, wenn die Behandlung abgeschlossen sei. Bloss: Das Ende der gesundheitlichen Behandlung ist weit entfernt.

Klar ist: Hirt gibt nicht auf und wird erneut ein Gesuch mit Hilfe eines Anwalts einreichen. Für die Familie steht zu 100 Prozent fest, dass die Impfung der Grund für den gesundheitlichen Kreuzweg von Mutter Corinne und Sohn Cedric ist. «Ich glaube nicht an Zufall, dass sich ausgerechnet unmittelbar nach der Impfung schwere Krankheiten entwickelt haben», sagt Michael Hirt.

**«Hundertprozentige Gewissheit gibt es in der Medizin nicht»**

Die Zulassungsbehörde Swissmedic dokumentiert die gemeldeten unerwünschten Nebenwirkungen. Im November teilte die Behörde öffentlich mit, von den rund 50'000 gemeldeten Nebenwirkungen sei die Impfung als Ursache bei weniger als einem Prozent «sicher». Bei 22 Prozent ist sie «wahrscheinlich», bei 72 Prozent «möglich», bei 4 Prozent «unwahrscheinlich». Bei Corinne und Cedric Hirt erachtet Swissmedic den Zusammenhang als «möglich».

Swissmedic leitet jede Verdachtsmeldung weiter an ein sogenanntes Pharmakovigilanz-Zentrum, das zuständig ist für die Arzneimittelüberwachung. Alessandro Ceschi, Leiter des Zentrums im Kantonsspital Lugano, erklärte gegenüber der «Rundschau», es sei schwierig, den Zusammenhang zwischen einer Impfung und einem Gesundheitsschaden zu belegen. «Hundertprozentige Gewissheit gibt es in der Medizin nicht.» Oft müssten bei gemeldeten Krankheiten auch andere Auslöser in Erwägung gezogen werden.

Das Universitätsspital Zürich hat zum Fall von Cedric zwei Berichte verfasst, die Michael Hirts Vertrauen zum Umgang mit Nebenwirkungen nicht gestärkt haben. Beide Male schreibt das Universitätsspital, in der WHO-Datenbank seien seit 2020 weltweit bis jetzt 149 Pots-Fälle dokumentiert – obwohl zwischen den Berichten ein halbes Jahr lag. Hirt fand heraus, dass die WHO im April 2022, als Cedric den zweiten Bericht erhielt, rund 500 Fälle aufführte. Hirt wundert sich über die fehlerhafte Datenerhebung: «Wenn zu wenig Fälle dokumentiert

sind, führt das dazu, dass die Kausalität zwischen der Impfung und der Erkrankung bei Cedric mit <möglich> unterschätzt wird.» Ein Swissmedic-Sprecher teilt mit, vermutlich sei in den Berichten versehentlich beide Male die gleiche Zahl erwähnt.

Gemäss dem BAG spielen die Pharmakovigilanz-Berichte von Swissmedic bei der Kausalitätsbewertung der individuellen Entschädigungsgesuche keine Rolle. Das BAG bezieht aber öffentlich zugängliche Berichte der Zulassungsbehörde zu unerwünschten Nebenwirkungen auf einer allgemeinen Ebene ein, wenn es Entschädigungsgesuche prüft.

- **Krankenkasse:** Corinne Hirt macht viele Therapien, um ihre reduzierte Mobilität zu wahren und zu verbessern. Als vielversprechend entpuppte sich eine Immunglobulintherapie, die sie im letzten September mit ihrem Neurologen startete. Auch Cedric benötigt Therapien. Doch die Familie kämpft ständig darum, dass die Krankenkasse die Kosten übernimmt. Ein Grund: Die Krankenkassen sprechen Leistungen anhand der WZW-Kriterien (wirksam, zweckmässig, wirtschaftlich). Naturgemäss ist noch wenig bekannt, welche Behandlungen diese Kriterien bei Post-Vac- und Long-Covid-Patienten erfüllen. Deshalb gewährten die Krankenkassen nur immer Kostengutsprachen für kleine Therapieeinheiten. Aktuell hat die Familie für Corinne und Cedric über 65'000 Franken aus eigener Tasche finanziert, weil sich die Krankenkasse weigert, den Aufwand für vielversprechende Therapien zu tragen – ein weiterer Dämpfer.
- **Anlaufstelle für Betroffene:** Am Universitätsklinikum Marburg in Deutschland gibt es eine Anlaufstelle für Long-

Covid- und Post-Vac-Betroffene. Ein Team um Professor Bernhard Schieffer, Direktor der Klinik für Kardiologie, stellte fest, dass sie oft an gleichen Symptomen leiden. Das Universitätsklinikum will die Ursachen für die Beschwerden noch besser erforschen und entwickelt Therapien dagegen. Der Andrang ist gross, 4500 Personen befinden auf der Warteliste. Bernhard Schieffer sagt: «Wir versuchen, die körpereigene Immunkompetenz so herzustellen, dass der Körper mit dem Virus respektive dem Antikörper der Impfung wieder zurechtkommt.» Als Mediziner sehe er es als seine Aufgabe an, die Menschen zu heilen, die wegen einer Impfung an Nebenwirkungen leiden.

Professor Bernhard Schieffer ist Direktor der Klinik für Kardiologie am Universitätsklinikum Marburg in Deutschland. Dort gibt es eine Anlaufstelle für Long-Covid- und Post-Vac-Betroffene.

zvg

### **Medizinische Anlaufstelle: Bund winkt ab**

Hirt kritisiert scharf, dass in der Schweiz eine Anlaufstelle für Betroffene fehlt. Er engagiert sich im Verein Post-

Vakzin-Syndrom Schweiz, in dem sich über 100 mutmassliche Impfpfer und Angehörige formiert haben. Der Verein verlangt von der Schweiz unter anderem den Aufbau einer Anlaufstelle, wie es sie am Universitätsklinikum Marburg gibt.

In einem Vorstoss fordert Nationalrätin Yvette Estermann (SVP, LU) den Bundesrat zum Handeln auf. Ein Sprecher des Bundesamts für Gesundheit sagt: «Wir haben Verständnis für die schwierige Situation der erkrankten Personen.» Doch medizinische Anlaufstellen würden durch die Ärzteschaft betrieben. «Sie ist auch zuständig, die Notwendigkeit zur Schaffung einer medizinischen Anlaufstelle für lang anhaltende und schwere Nebenwirkungen zu beurteilen.» Der Bund habe keine rechtliche Grundlage, eine solche zu finanzieren oder zu betreiben.

In der Fachwelt herrscht weitgehend Konsens: Die Coronaimpfungen sind ein Segen, schützen vor schweren Krankheitsverläufen, haben Millionen Menschen das Leben gerettet, schwere Nebenwirkungen gibt es selten. Die WHO schätzt, dass in den letzten zwei Jahren in Europa 17 Millionen Personen von Long Covid betroffen waren – das entspricht 16 Prozent der Personen, die sich mit dem Coronavirus infizierten.

Zum Vergleich: Etwa 0,02 Prozent entwickeln nach einer Impfung Long-Covid-Symptome. Gemäss einem Artikel der Fachzeitschrift «Nature cardiovascular research» ist die Wahrscheinlichkeit, wie Corinne und Cedric Hirt

an Pots zu erkranken, nach einer Covid-Infektion  
fünfmal höher als nach einer Impfung.

«Wir sind nicht Impfgegner», sagt Michael Hirt. Seiner  
Ansicht nach kommunizieren die Behörden allerdings  
ungenügend über die möglichen seltenen  
Nebenwirkungen. Fälle wie jene in seiner Familie kämen  
in den offiziellen Verlautbarungen schlicht nicht vor. «Wir  
werden im Stich gelassen. Das ist eine Schande für unser  
Land. Und nicht alle Betroffenen verfügen über die  
Ressourcen, sich gegen das Unrecht zu wehren», sagt  
Hirt. Die Hoffnung, dass sich Frau und Sohn von den  
Komplikationen erholen, gibt er nicht auf. Er träumt von  
gemeinsamen Ferien in einem Nachbarland, von  
glücklichen Stunden in der Natur auf dem Hausboot.

**abo+** NEBENWIRKUNGEN

### **Dauerhaft krank nach Impfung: Die wichtigsten Fragen und Antworten zu diesem Phänomen**

Stephanie Schnydrig · 19.01.2023

---

**abo+** COVID-19

### **Schwer krank nach der Impfung: Booster-Opfer beklagt mangelnde Aufklärung zu Risiken – jetzt gibt es erste Strafanzeigen**

Kari Kälin · 15.11.2022

---

gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.